

## Digitale Lehre in Pandemie-Zeiten aus studentischer Perspektive – ein Gespräch unter Kommilitoninnen

In Zeiten der Covid19-Pandemie wurde nicht nur schulischer Unterricht auf digitale Lehr-Lern-Arrangements verlagert, sondern auch Universitäten und Hochschulen nutzten digitale Formate für Bildungsprozesse.

Wie das Studium in Zeiten von Lockdowns, *Social-Distancing*-Maßnahmen und verwehrtem Zutritt zu Universitätsgebäuden und Bibliotheken aus studentischer Perspektive erlebt wurde und welche Unterschiede zur Lehre in Präsenz sich dabei zeigten, soll in folgendem Gespräch mit drei Studierenden der Universität Bamberg verschiedener Fächerkombinationen, die während der Pandemie auch zeitweilig im Ausland studierten und somit transnationale Vergleiche ziehen können, dargestellt werden.

Ellen Werner:

MA Early Modern English Literature: Text and Transmission (King's College London) / MA Klassische Philologie, Schwerpunkt Latinistik (Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

Sarah Weichlein:

gymnasiales Lehramt in den Fächern Latein, Psychologie mit schulppsychologischem Schwerpunkt, Philosophie/Ethik (Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

Lilli Werner:

BA Klassische Philologie/Geschichte (Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Auslandssemester an der Université de La Réunion im Wintersemester 2020/21)

### 1. „Wie wurde die ‚Pflicht zur Online-Lehre‘ im Rahmen der Studiengänge umgesetzt und wie kamen Studierende damit zurecht?“

Ellen Werner / Sarah Weichlein / Lilli Werner:  
Natürlich war es für Studierende zunächst ungewohnt, als es im Sommersemester 2020 hieß: Alle Veranstaltungen der Universität Bamberg müssen in einem digitalen Format stattfinden. Die Digitale Lehre geschah in Bamberg in ganz unterschiedlicher Form: von asynchronen digitalen Möglichkeiten wie der Bereitstellung von Kursinhalten in Form von selbstaufgenommenen Videos (z. B. über Panopto) der Dozierenden oder einfach ausformulierten Vorlesungsskripten in Virtuellen-Campus- oder Moodlekursen, teilweise mit weiterer Literatur und digitalen Übungsaufgaben bis hin zu synchronen Seminaren oder Vorlesungen über Videokonferenztools wie Zoom oder Microsoft-Teams. Je nach Fach und Veranstaltungsart bot sich hier jeweils anderes an. Im Laufe der ‚Corona-Semester‘ zeigte sich nach und nach, was sich bewährte. So wurden synchrone Seminare via Zoom für sinnvoll befunden, da in diesen auch Breakout-Sessions für die Diskussion der Teilnehmenden untereinander genutzt werden konnten und so die Abläufe und Methoden am nächsten an der Präsenzlehre lagen. Für Vorlesungen waren sicherlich Aufnahmen und asynchrone Bereitstellung dieser passender, da es anstrengend wird, rein passiv 1,5 Stunden lang einem digitalen Vortrag zu folgen. Videos können pausiert und zeitlich individuell ‚bearbeitet‘ werden.

Als es keine strenge Online-Pflicht mehr gab, wurden einige Veranstaltungen auch in hybrider Form angeboten, was v. a. der Seite der Dozierenden mehr Aufwand bereitete, aber für die Teilnehmenden natürlich mit Vorteilen verbunden war: Diejenigen, denen es möglich war und die wollten, konnten an den Veranstaltungen in Präsenz teilnehmen und diejenigen, die eine Online-Teilnahme präferierten wurden zugeschaltet und konnten somit integriert werden. Natürlich gelang dies je nach technischer Ausstattung (Raummikrofone, Beamer-Qualität, ...) besser oder schlechter. Ein Nachteil war, dass die Online-Teilnehmenden manchmal etwas in Vergessenheit gerieten, wenn im Präsenzraum Diskussionen ihren Lauf nahmen. Wenn man sich allerdings über Meldedfunktionen oder auch verbal bemerkbar machte, konnte man auch ‚von zuhause aus‘ wertvolle Seminar-Beiträge liefern und aktiv am Geschehen teilhaben. Unterschiede gab es auch je nach Studiengang, so wurde in den ‚kleinen Fächern‘ Latein (und z. B. auch in der Philosophie) – unserer Meinung nach zum Glück – vieles in hybrider Form und dann rasch wieder in Präsenz angeboten, während hingegen ‚große Fächer‘ wie Psychologie oder Englisch die meisten Veranstaltungen während der gesamten drei Semester online laufen ließen.

## 2. „Was waren Hürden und Nachteile im Online-Semester? Was war vorteilhaft oder vielleicht sogar angenehm?“

Sarah Weichlein:

Sicherlich war das Studium für manche durch die Online-Angebote zeitlich und örtlich flexibler gestaltbar. An synchronen Seminarsitzungen konnte von egal wo aus teilgenommen werden, sodass der Wohnsitz nicht in Bamberg verbleiben musste. Asynchrone Inhalte konnten

jederzeit selbstständig erarbeitet werden, was v. a. für berufstätige Studierende vorteilhaft ist oder dann entgegenkommt, wenn man in Krankheitsfällen zur eigentlichen Kurszeit nicht hätte anwesend sein können. Doch auch wenn Eigenstudium und Selbstständigkeit in einem Hochschulstudium sicherlich elementare Bestandteile sind, sollten diese nicht den überwiegenden bzw. alleinigen Teil ausmachen. Schließlich entscheidet man sich bewusst gegen ein Fernstudium, wenn man sich an einer Uni einschreibt. Das gemeinsame Lernen und die interaktive Auseinandersetzung mit Wissensinhalten stehen v. a. im Veranstaltungsformat der Seminare im Vordergrund und sollten sowohl in Präsenz wie im Digitalen ihrer Wichtigkeit nach bemessen werden. Diskussionen und Perspektivwechsel gelingen allein weniger gut oder gar nicht, deswegen würde ich als großen Nachteil der online-Lehre sehen, dass insgesamt quantitativ und qualitativ weniger gelernt wurde und auch das Gefühl der sozialen Eingebundenheit beim Studieren fehlte. Eine Hürde war das digitale Studium sicherlich besonders für Studienanfänger:innen, da es viel schwerer war, mit anderen Studierenden aber auch Dozierenden in Kontakt zu kommen und viele Fragen zum Studienablauf (und auch -inhalten), die sich gerade am Anfang auftun, zu klären. Wie das ‚System Uni‘ (etwa auch die Bibliothek) funktioniert, haben viele erst in ihrem dritten Hochschulsemester erfahren, als sie die Gebäude auch betreten konnten.

Lilli Werner:

Hürden gab es in meiner Erfahrung vor allem im ersten Online-Semester, dem Sommersemester 2020. In zwei meiner Kurse gab es damals gar keine Live-Sitzungen über Teams oder Zoom, sodass Kommunikation mit den Dozierenden

und den anderen Studierenden nur per Mail möglich war und man teilweise nicht einmal wusste, wer die übrigen Kursteilnehmenden waren. Dadurch waren die Veranstaltungen sehr anonym und es fiel mir schwer, mich aktiv mit den Inhalten auseinanderzusetzen. In den folgenden Online-Semestern gab es dann in allen Kursen zumindest gelegentlich Sitzungen in Form von Videotelefonaten, sodass man leichter in Kontakt bleiben konnte. Als besonders unangenehm habe ich auch die langen Bibliotheksschließungen empfunden, weil dadurch neben den Lehrveranstaltungen ein weiterer Raum wegfiel, den man vorher zum Lernen und Arbeiten, aber auch für den Austausch mit anderen Studierenden nutzen konnte. Auch wenn vieles in den späteren Online-Semestern angepasst und verbessert wurde, war der Arbeitsaufwand in dieser Zeit insgesamt oft größer, da man sich vieles im Rahmen von asynchronen Lehrveranstaltungen selbst erarbeiten musste, gleichzeitig aber weniger motiviert war, sich allein und im immer gleichen Umfeld damit zu beschäftigen.

### **3. „2020/21 bzw. 2021/22 waren zwei Gesprächsteilnehmende im Auslandssemester. Wie lief die Lehre in Covid19-Zeiten auf La Réunion und in London ab? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gab es?“**

Ellen Werner:

Da ich erst seit September 2021 in London bin, habe ich hier nur Präsenzlehre mit der Option auf hybride Lehrveranstaltungen erlebt. Das System, das hier verwendet wird, heißt HyFlex, was für *hybrid flexibility* steht und im Prinzip genauso funktioniert wie die hybride Lehre in Bamberg auch, also per Zuschaltung mancher Teilnehmenden in einer Videokonferenz. Allerdings werden die PCs meistens vor Beginn der

Lehrveranstaltung von Mitgliedern des Technikteams der Universität entsprechend vorbereitet, sodass Dozierende die Konferenz nur noch starten müssen. Aufgefallen ist mir in London vor allem der lockerere Umgang mit Abstands- und Maskenregelungen bzw. deren Fehlen: Von Oktober bis März wurden zwar in den Universitätsgebäuden noch Masken getragen, es gab aber keine offiziellen Abstandsregelungen mehr. Seit April müssen auch keine Masken mehr getragen werden (allerdings finden seit April auch nur noch wenige Lehrveranstaltungen statt, da nach dem Ende von Term 2 Anfang April fast ausschließlich an Essays und Abschlussarbeiten gearbeitet werden soll). Da ich meistens relativ kleine Seminare besucht habe, empfand ich das aber nicht als unangenehm. Über die vollständige Rückkehr zur Präsenzlehre habe ich mich sehr gefreut, vor allem, weil es so viel leichter war, Kontakte mit anderen Studierenden zu knüpfen. Ich hatte außerdem einen Kurs, in dem es um Bücher als Objekte ging, der als Online-Veranstaltung schwer denkbar gewesen wäre und sicherlich keinen so guten Eindruck von Größe, Gewicht, Material etc. der untersuchten Bücher vermittelt hätte. Mein Studium in London hätte ich daher wohl nicht aufgenommen, wenn sicher gewesen wäre, dass die Lehre ausschließlich digital stattfinden würde.

Lilli Werner:

Auf La Réunion habe ich im Wintersemester 2020/21 einen sehr schönen Auslandsaufenthalt erlebt, da fast alle Lehrveranstaltungen in Präsenz durchgeführt wurden. Die Infektionszahlen auf der Insel waren in diesem Zeitraum verhältnismäßig niedrig, sodass selbst größere Präsenzveranstaltungen mit Masken- und Abstandspflicht stattfinden konnten. Nur gelegentlich gab es Online-Sitzungen, die, wie in

Deutschland, entweder in Form von Videotelefonaten oder asynchron als aufgezeichnete Videos zugänglich gemacht wurden. Dadurch konnte ich den Alltag an einer ausländischen Universität nicht nur von meiner Unterkunft aus, sondern auch auf dem Campus erleben und direkt mit Studierenden vor Ort in Kontakt treten. Ohne diese Erfahrungen wäre mein Auslandsaufenthalt sicherlich weniger schön und bereichernd gewesen; vielleicht hätte ich ihn auch gar nicht angetreten, wenn abzusehen gewesen wäre, dass die Lehre durchgehend online stattfinden würde, wie das in Deutschland der Fall war. Ich denke, gerade bei einem Auslandsaufenthalt haben die Präsenzveranstaltungen und die persönlichen Begegnungen mit Studierenden und Dozierenden einen besonderen Stellenwert und lassen sich kaum durch digitale Formate ersetzen.

#### **4. „Was waren die Hauptunterschiede zur Präsenzlehre und welche Form des universitären Lehrens und Lernens sind zu bevorzugen?“**

Ellen Werner:

Für mich war der Hauptunterschied, dass ich mich in der Präsenzlehre viel besser auf Inhalte konzentrieren und mich auch später besser an sie erinnern konnte. Außerdem wurden Diskussionen durch die Rückkehr zur Präsenzlehre erheblich erleichtert, da man in Präsenz ein viel besseres Gefühl für die Stimmung im Raum hat und einfach leichter ins Gespräch kommt. Was mir während der Online-Lehre auch gefehlt hat, war das universitäre Leben um die Lehrveranstaltungen herum: Vor- oder nach dem Kurs mit anderen Studierenden reden oder einen Kaffee trinken oder einfach nur in die Bibliothek gehen.

Sarah Weichlein:

Wie bereits erwähnt, finde ich im Studium v. a. den inhaltlichen Austausch mit anderen (Kommiliton:innen und Dozierenden) am gewinnbringendsten. Dieser gelingt im Präsenzformat deutlich besser als digital, da hier eine andere Diskussionskultur gelebt werden kann und auch nonverbale Kommunikation besser praktiziert und verstanden wird. Daneben ist es natürlich ein anderes Gefühl auch physisch ‚in die Uni‘ zu gehen und im Zuge der Work-Life-Balance nicht alles von zuhause aus zu erledigen, sodass das Zimmer im Studierendenwohnheim neben dem Lebens- und Erholungsraum auch gleichzeitig zum Arbeitsraum wird. Auch bieten sich bei Präsenzlehre mehr Gelegenheiten, Studierenden wie Dozierenden zufällig über den Weg zu laufen und Fragen und Anliegen spontan zu klären. Die Kommunikation zwischen verschiedenen Statusgruppen und natürlich v. a. der Studierenden untereinander läuft so intuitiver und leichter ab, als wenn jedes Mal Mails geschrieben oder Online-Umfragen ausgefüllt werden müssen.

Lilli Werner:

Ich kann mich meinen Gesprächspartnerinnen nur anschließen. Während der Online-Semester konnte ich mich oft viel weniger für meine Kurse begeistern, und es fiel mir schwer, mir die digital vermittelten Inhalte zu merken. Dass die Trennung von Wohn- und Lernraum durch die Bibliotheksschließungen unmöglich war, machte es ebenfalls schwieriger, einen gut strukturierten Alltag zu haben und konzentriert zu arbeiten. Viele Erstsemester hat nach meiner Erfahrung in dieser Zeit die Frage beschäftigt, ob sie das richtige Studienfach gewählt hatten beziehungsweise ob ein Studium überhaupt das richtige für sie sei, weil sie kaum abschät-

zen konnten, wie ihr Studium unter normalen Umständen ablaufen und wie sehr das ihre Erfahrungen mit dem eigenen Fach beeinflussen könnte. Für Studienanfänger, die noch keine persönlichen Kontakte knüpfen konnten und ihren neuen Wohnort und insbesondere die Universitätsgebäude kaum kannten, war es sicherlich besonders schwierig, sich dem eigenen Fach und dem Universitätsleben allgemein zugehörig zu fühlen, sodass viele sich entschieden, gar nicht erst in die Nähe der Universität oder bald wieder zu ihren Eltern zu ziehen.

**5. „Auch wenn alle eher für Präsenzlehre votieren: Welche digitalen Lehr-Lern-Formate sollten auch bei künftiger Präsenzlehre beibehalten werden, weil sie Vorteile für Studierende (und Dozierende?) bieten?“**

Ellen Werner:

Die einzigen Veranstaltungen, die in meiner Studienzeit in London noch digital stattgefunden haben, waren eine Einführungsveranstaltung eine Woche vor Semesterbeginn sowie zahlreiche Gastvorträge. Bei der Einführungsveranstaltung waren viele von uns wegen der damaligen Einreisebestimmungen im Vereinigten Königreich noch in Quarantäne, sodass eine Präsenzveranstaltung einfach nicht sinnvoll gewesen wäre. Für solche Sonderfälle ist die Online- oder Hybridlehre aus meiner Sicht nach wie vor praktisch. Auch bei den Gastvorträgen habe ich das Online-Format als angenehm empfunden, weil hier größtenteils nur zugehört wurde und Fragen an die Vortragenden, anders als Diskussionsrunden in Seminaren, gut durch Chat- oder Handhebefunktionen online moderiert werden können. Zudem wären manche Vorträge als Präsenzveranstaltung wegen weiter Anreisen etc. wohl gar nicht zustande

gekommen. Was natürlich auch hier trotz aller Vorteile fehlt, ist die Möglichkeit, nach dem Vortrag ungezwungen mit Vortragenden und Zuhörer:innen in Kontakt zu kommen.

Sarah Weichlein:

Ich würde mich dem insofern anschließen, dass Vor- und Nachbesprechungen, gerade, wenn sie noch oder schon in der vorlesungsfreien Zeit stattfinden, im Online-Format praktischer sind, weil sie den Teilnehmenden mehr Flexibilität ermöglichen. Auch das Aufzeichnen und Bereitstellen von Vorlesungsvideos über den VC-Kurs empfinde ich als großen Vorteil für die Studierenden, da hier Inhalte flexibel erarbeitet und auch wiederholt werden können. *Blended-Learning*-Formate wie z. B. die Bearbeitung von Online-Aufgaben auf diversen Plattformen vor Präsenzsitzungen oder *Flipped-Classroom*-Formate, wobei der Lehrvortrag einer Vorlesung oder Erklärungen von Regeln in Grammatik- und Stilistik-Kursen vor Veranstaltungen in Präsenz online eingesehen werden können, werden sich im Zuge der Digitalisierung hoffentlich sowieso immer weiter verbreiten und für mehr Abwechslung im Studium sorgen, sodass eine gute Mischung aus individuellem und interpersonalem Lernen gelingt.

Lilli Werner:

Aus meiner Sicht können vor allem hybride Formate unter bestimmten Umständen auch weiterhin praktisch sein. Kann jemand aus gesundheitlichen oder anderweitigen Gründen längere Zeit nicht vor Ort sein, so muss die betroffene Person in Zukunft vielleicht trotzdem nicht auf die Teilnahme an Lehrveranstaltungen verzichten, wenn es die Möglichkeit gibt, sie per Microsoft-Teams oder Zoom zuzuschalten oder die Sitzung aufzuzeichnen. Auch für

Sprechstunden, die ja meistens nicht länger als eine halbe Stunde dauern, sind Videotelefonate gerade in der vorlesungsfreien Zeit sicherlich auch nach der Pandemie eine gute Möglichkeit, persönliche Gespräche zu führen, ohne dass die Beteiligten unbedingt am selben Ort sein müssen.

### Fazit

In Zeiten der stetig voranschreitenden Digitalisierung ist es unabdingbar, digitale Möglichkeiten in Bildungssettings zu integrieren. Allerdings sollte man sich der Ambivalenz dieser stets bewusst sein und neben dem Vertiefen fachlicher Inhalte im Studium stetig an der eigenen Medienkompetenz arbeiten und diese auch kritisch reflektieren. Aus studentischer Sicht ist es natürlich wünschenswert, wenn Dozierende teilweise weiterhin hybride Lehre oder die Aufnahme und bereits vorausgehende oder anschließende Bereitstellung von Vorlesungen in digitalen Formaten ermöglichen, da so das Studium örtlich und zeitlich flexibler gestaltet werden kann. Gleichwohl macht es einen Unterschied, ob beim Lernen soziale Lernprozesse durch die direkte Interaktion mit Kommiliton:innen und Dozierenden genutzt

werden können, oder ob rein rezeptiv im Selbststudium gelernt wird. Gerade für das Veranstaltungsformat der Seminare, die von Diskussion und Austausch leben, sollte das Präsenzformat gewählt oder zumindest synchrone Lehrveranstaltungen im Digitalen genutzt werden. Für Vorlesungen und Gastvorträge bieten sich eher Aufzeichnungen, bzw. *Blended-Learning-Modelle*, an.

Für verschiedene Zielsetzungen und Inhalte sind aus didaktischer Perspektive sowieso verschiedene Methoden und Lernformate geeignet. Diese variieren sicherlich von Fach zu Fach und gerade bei der intensiven Auseinandersetzung mit Sprachen oder auch gesellschaftlich-politischen Themen, die von einem Austausch untereinander und einer regen Diskussionskultur nicht nur profitieren, sondern deren essenzieller Bestandteil diese sind, sind Veranstaltungsformate in Präsenz nicht eins zu eins durch digitale zu ersetzen.

SARAH WEICHLIN,  
ELLEN WERNER,  
LILLI WERNER



### Odysseus-Verlag

CH-5023 Biberstein  
[hans.widmer@hispeed.ch](mailto:hans.widmer@hispeed.ch)

**Bonbons** (sugarless )  
mit 15 latein. Sprichwörtern  
(Übersetzungen auf Rückseite)

**500 Stück € 55 portofrei**  
Versand in Deutschland  
deutsches Konto